

Sonnabend, den 14. Februar 1976, 20.00 Uhr

Sonntag, den 15. Februar 1976, 20.00 Uhr

Festsaal des Kulturpalastes Dresden

5. PHILHARMONISCHES KONZERT

Dirigent: Günther Herbig

Solisten: Regina Werner, Leipzig, Sopran
Gisela Pohl, Leipzig, Alt
Dieter Weimann, Leipzig, Tenor
Siegfried Lorenz, Berlin/Leipzig, BaritonChöre: Philharmonischer Chor Dresden
Einstudierung: Herwig Saffert
Kinderchor der Dresdner Philharmonie
Einstudierung: Wolfgang BergerManfred Schubert
geb. 1937**Canzoni amorosi – Konzert für Bariton und großes
Orchester auf Gedichte von Johannes Bobrowski (1973)**„Vogelnest“
Interludium 1
„Mit deiner Stimme“
Interludium 2
„Dryade“
Interludium 3
„September“
ErstaufführungRichard Strauss
1864–1949**Tod und Verklärung –
Tondichtung für großes Orchester op. 24**

PAUSE

Bohuslav Martinů
1890–1959**Volksliederzyklus für Soli, gemischten Chor,
Kinderchor und Orchester**I. Vorspiel (Orchester)
Schwester Giftmischerin
Idylle (Orchester)
Die Kuhhirtinnen
Intrada (Orchester)
Mehr taugt die Liebste als die eigne Sippe
II. Weihnachtslied (Kinderchor)
Jedermann
DDR-Erstaufführung

ZUR EINFÜHRUNG

Manfred Schubert, 1937 in Berlin geboren, studierte Musikerziehung (bei Fritz Reuter) und Slavistik an der Berliner Humboldt-Universität (1955–1960) und war 1960–1963 Meisterschüler Rudolf Wagner-Régenys an der Akademie der Künste. Seit 1962 ist er Musikkritiker der „Berliner Zeitung“. Gleichzeitig ist er als Komponist tätig und gehört heute zu den namhaften und erfolgreichen schöpferischen Musikern unseres Landes. Bei Kompositionswettbewerben des „Prager Frühlings“ 1966 und des Komponistenverbandes der DDR 1966 und 1969 wurde er ausgezeichnet. 1966 erhielt er außerdem den „Ernst-Zinna-Preis“ der Hauptstadt der DDR. Neben zahlreichen Inlandsaufführungen (die Dresdner Philharmonie interpretierte wiederholt die Suite für Orchester 1966) und Rundfunkproduktionen wurden seine Werke in der CSSR, in Bulgarien, Jugoslawien, Österreich, in der Schweiz, in Dänemark und Japan gespielt.

Sein Schaffen, das bisher vorwiegend Instrumentalwerke umfaßt, erlebte in der Mitte der 60er Jahre einen entscheidenden stilistischen Umbruch (neben mehr traditionell orientierten Kompositionen ist bereits das Septett von 1967 teils konsequent seriell, teils aleatorisch angelegt). Eine endgültige Wendung erfolgte 1970/71 mit dem Klarinettenkonzert, das jetzt auf Schallplatte vorliegt. Seither sind Manfred Schuberts Arbeiten durch einen stets dramaturgisch begründeten Einsatz neuer Techniken (Serialistik, Aleatorik, Sonarismus usw.) gekennzeichnet. Zu seinen Hauptwerken zählen neben den schon genannten Stücken: Tanzstudien für kleines Orchester (1965), Divertimento für Orchester (1970), Canzoni amorosi (1973), „Laager Quartett“ (1970), „Evocazione per undici esecutori“ (1975). In Arbeit befinden sich die 1. Sinfonie und ein Violinkonzert („Cantilena e Capriccio“).

Über die am 22. Februar 1974 von Günther Leib und der Berliner Staatskapelle unter Otmar Suitner uraufgeführten *Canzoni amorosi* (Liebeslieder) schreibt der Komponist:

„Unbestritten ist die menschliche Stimme das schönste aller Instrumente – oder wenn man ‚Instrument‘ in bezug auf die Stimme irreführend finden sollte: die schönste aller Möglichkeiten der Klangerzeugung, aller dem Komponisten zur Verfügung stehenden Schallquellen. Warum sollte man also für dieses stets sehr sinnlich-emotional gefärbte ‚Instrument‘ nicht einmal ein Konzert schreiben, und zwar durchaus im geläufigen Sinne des Instrumentalkonzertes: mit virtuosem Anspruch der Solopartie, weiten melodischen Gesangsbögen, ausgesprochenen Vokalkadenzen und dergleichen einerseits wie einem sinfonisch gewichtigen Orchestersatz als konzertantem Widerpart andererseits. Denn die mit voller Absicht als Untertitel gewählte Bezeichnung ‚Konzert‘ bezieht sich ja nicht nur auf die Baritonpartie, sondern selbstverständlich auch auf das vielseitig einzusetzende, farbig zu behandelnde große Orchester.“

Jedenfalls war es in diesem für die Deutsche Staatsoper geschriebenen Auftragswerk, dessen Partitur ich am 70. Geburtstag meines verehrten Lehrers Rudolf Wagner-Régeny beenden konnte (28. August 1973), nicht mein Ziel, lediglich einige Orchesterlieder zu schreiben, beziehungsweise Klavierlieder zu instrumentieren. Vielmehr wollte ich eine zyklische Einheit von Gesangs- und sinfonisch erweiterten Orchesterteilen sowie Zwischenspielen, die die einzelnen Sätze miteinander verbinden, schaffen. Jene frei notierten Interludien werden von Soloinstrumenten dargeboten, die stellenweise auch in den Hauptsätzen mitwirken, außerhalb des Orchesters postiert sind und schon durch ihre Aufstellung die angestrebte Raumwirkung unterstreichen, gewissermaßen auf den antiphonalen Charakter des ganzen Werkes (mit seinem Wechselspiel der Instrumente) hinweisen sollen. Die Palette des großen Orchesters wird aufgefächert: Schlagzeug, Harfe und Celesta bestreiten den zweiten Satz, die Bläser den dritten, das Finale wird zunächst überwiegend von den Streichern getragen, während sich das Tutti erst bei dessen Höhepunkt einstellt und streckenweise den ersten Satz beherrscht.